



HAL
open science

Ethnisierung und (Im)Mobilitäten in historischer Perspektive

Lucie Lamy

► **To cite this version:**

Lucie Lamy. Ethnisierung und (Im)Mobilitäten in historischer Perspektive. Zeitschrift für Migrationsforschung: ZMF = Journal of migration studies , 2023, 3 (1), pp.5-25. 10.48439/zmf.218 . hal-04763402

HAL Id: hal-04763402

<https://hal.science/hal-04763402v1>

Submitted on 6 Nov 2024

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.



Distributed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License

Lucie Lamy

Einleitung: Ethnisierung und (Im)Mobilitäten in historischer Perspektive

Zusammenfassung

In den letzten Jahren wurden in der englisch- und deutschsprachigen Migrationsforschung die methodologische Ethnizität und die Migrantisierung von Mobilitäten kritisiert. Neue methodologische und theoretische Ansätze wurden entwickelt, um die Erforschung von Mobilitäten zu dekolonisieren und inklusiver zu machen. Diesem Themenheft liegt die Ansicht zugrunde, dass dieser primär auf einer Gegenwartsdiagnose basierende Perspektivenwechsel auch für die Untersuchung vergangener (Im)Mobilitäten erkenntnisfördernd ist. Im Zentrum steht der Begriff der Ethnisierung, der es ermöglicht, sowohl Institutionen und Staaten in den Blick zu nehmen, die ethnisierende Kategorien zum Zwecke der Steuerung und/oder Unterbindung von (Im)Mobilitäten nutzen, als auch Individuen zu betrachten, die selbstbestimmt auf solche Kategorien zurückgreifen, und die Relation zwischen beiden Phänomenen zu problematisieren. Die einzelnen Beiträge dieses Themenheftes untersuchen demnach empirisch, welche Interdependenzen zwischen Ethnisierungsprozessen und Verhinderung, Erzwingung oder Selbstbestimmung von Mobilität je nach Kontext wirken.

Schlagwörter

Postmigration, Selbstidentifikation, Fremdzuschreibung, Nationalität, Ethnisierung, Mobilität

Lucie Lamy
Centre Marc Bloch, Berlin / Université Paris Cité

Ethnisierung und (Im)Mobilitäten in historischer Perspektive / Zeitschrift für Migrationsforschung – Journal of Migration Studies (ZMF) 2023 3 (1): 5–25,
<https://doi.org/10.48439/zmf.v3i1.218>

Ethnicization and (Im)Mobilities in Historical Perspective

Abstract

English and German-speaking migration studies of the last years have criticized the methodological ethnicity and the migrantization of mobilities. New methodological and theoretical frameworks were developed in order to decolonize the study of mobilities and make it more inclusive. This special issue puts forward that the study of past (im)mobilities would also benefit from this shifting of perspectives that is primarily based on a time-diagnostic. In doing so, it focuses on the term ›ethnicization‹ that enables to take into account both the use of ethnicizing categories by institutions or states in order to steer and/or stop (im)mobilities and the self-determined recourse to such categories by individuals, and to discuss the relationship between the two phenomena. Hence, the articles of this special issue examine the empirical inter-dependencies between ethnicization processes and the prevention, enforcement or self-determination of mobility.

Keywords

Postmigration, self-identification, ascription, nationality, ethnicization, mobility

* * * * *

1 Ethnisierende Kategorien und Mobilitäten: Problemaufriss

1.1 Ethnisierung und ›Ethnizität‹

Die Migrationsforschung der letzten Jahre kritisiert zu Recht die »methodologische Ethnizität« (Glick Schiller und Çağlar 2008) bzw. »den methodologischen Nationalismus« (Amelina und Faist 2012, S. 1709–1711) von Studien, die ethnische oder nationale Kategorien als Ausgangspunkt nehmen und somit Gefahr laufen, die Existenz von ethnisch verstandenen Gruppen zu postulieren und die Relevanz von anderen, nicht-ethnischen Faktoren zu übersehen, die die erforschten Verhältnisse prägen.¹ Von der »Absurdität

¹ Das Projekt dieses Themenheftes der *Zeitschrift für Migrationsforschung* entstand bei dem Workshop »(Post)Migration und Konflikte«, der am 10. und 11. Februar 2021 online stattfand und von Sarah Marciano und Lucie Lamy in Kooperation mit der Université Paris Cité (Laboratoire Identités, Cultures, Territoires) und dem Centre Marc Bloch organisiert wurde.

ethnischer Klassifikation« (Römhild 2015, S. 40) ausgehend, die Individuen auf eine einzige und vermeintliche Zugehörigkeit reduziert, heben aus diesem Feld stammende Begrifflichkeiten die Vielschichtigkeit der »natio-ethno-kulturelle[n] Zugehörigkeit« (Mecheril et al. 2013, S. 7, 27f.; Mecheril 2014, S. 110f.) hervor. So werden Zugehörigkeitsordnungen als dynamische Prozesse verstanden, die aus dem Zusammenspiel von Biografie, Geografie, Klassifikation, imaginären und symbolischen Ordnungen sowie Handlungsspielraum der einzelnen Akteur*innen resultieren (Mecheril et al. 2013, S. 7, 27f.; Mecheril 2014). Der Verzicht auf Begriffe wie »Ethnizität«, »Herkunft« oder »Integration«, bzw. der kritische Umgang mit ihnen, hat zwei Vorteile. Erstens wird die Multidimensionalität von Othering-Prozessen in den Blick genommen (Trzeciak und Schäfer 2021, S. 55). Zweitens wird vermieden, dass die Forschung ein »ethnisch-nationale[s] Differenzdenken« reproduziert und »Alltagsmythen« verstärkt, die einen Teil der Gesellschaft »migrantisieren« und als nicht-zugehörig konstruieren (Yildiz und Berner 2021, S. 245).

Kann sich die Geschichtswissenschaft dieser aus der Soziologie stammenden, von der Betrachtung gegenwärtiger Mobilitäten herrührenden Ansätze bedienen, um auch vergangene Ereignisse zu untersuchen? Nimmt man eine der gewaltsamsten Formen der Zwangsmobilität – die der »ethnischen Säuberung« – in den Blick, so scheint dies schwierig vereinbar. Von Folgendem geht nämlich Philipp Ther aus: »Bei den Begriffen ›Ethnie‹ und ›ethnisch‹ betont die jüngere Literatur die Wandelbarkeit und die subjektive Ebene der Gruppenzugehörigkeit. Dies ist für die heutige Zeit und in anderen Epochen der Geschichte richtig, aber im Kontext von Vertreibung, Deportation und Zwangsaussiedlung irreführend.« Dabei zieht er in Betracht, dass »[d]ie Gruppenzugehörigkeit der Flüchtlinge, Zwangsausgesiedelten und Deportierten des 20. Jahrhunderts nicht nach subjektiven, sondern nach harten, scheinbar objektiven Kriterien bestimmt« wurde (Ther 2011, S. 12). Genauso zentral erscheint die Ethnizität bei Michael Schwartz, der »ethnische Säuberungen« als ein Merkmal nicht nur der Nationalstaaten, sondern auch der sich nationalisierenden Imperien und somit der ganzen Moderne be-

Statt eines Tagungsbandes bevorzugten wir ein Themenheft zur Fortführung der damals entstandenen wissenschaftlichen Diskussion und verschoben den Fokus auf Ethnisierungsprozesse, die sich während der Tagung als zentral herausgestellt hatten. Dementsprechend stellen die vorliegenden Artikel entweder stark überarbeitete Fassungen der ursprünglichen Beiträge oder sogar ganz neue Texte dar. Die Gastherausgeberinnen bedanken sich bei allen Autor*innen für die Mühe, die sie sich in diesem Sinne gegeben haben. Ein besonderer Dank gilt darüber hinaus Jochen Oltmer, Paula Seidel, Eric Le Bourhis und Katrin Herms für das sorgfältig durchgeführte Gegen- und Korrekturlesen der Beiträge sowie allen Forscher*innen, die der Begleitung des Projekts Zeit widmeten: Patrick Farges, Nikola Tietze, den anonymen Begutachter*innen und der ganzen ZMF-Redaktion.

trachtet (Schwartz 2013). Tatsächlich erweisen sich ethnisierende Kategorien als unumgänglich, um (Im)Mobilitäten zu untersuchen, die die Entstehung von »Nationen« – sei es in der Form von Nationalstaaten oder innerhalb größerer Imperien – seit dem 18. Jahrhundert auslöste. Auch jenseits der »ethnischen Säuberungen« spielen die Kategorien der Ethnizität und der Nationalität seit dieser Zeit eine oft entscheidende Rolle in der Bestimmung der Personengruppen, deren Mobilität bzw. Immobilität erlaubt, verhindert oder erzwungen wurde und wird. Solche Phänomene können ohne Rückgriff auf ethnische Kategorien kaum untersucht werden.

Doch gerade angesichts der Wirksamkeit von ethnisierenden Kategorien und Zuschreibungen ist eine ganze Reihe geschichtswissenschaftlicher Studien entstanden, die die potenziellen Divergenzen zwischen Selbstidentifikation und Kategorisierung sowie die Produktion von Kategorien problematisieren. Auf diese Weise wurde in unterschiedlichen Kontexten in Frage gestellt, ob ethnisierende Quellenbegriffe die soziale Wirklichkeit zutreffend beschreiben: Mit dem Begriff der »*national indifference*« weist Tara Zahra auf die Möglichkeit hin, dass gerade in der Epoche der Nationalstaatenbildung und der »Erfindung« der Nationen viele Bevölkerungen des osteuropäischen Raums sich zu keiner dieser Nationen – oder aber zu mehreren – zugehörig fühlten (Zahra 2010). Die Verrechtlichung der Nationalität und die schrittweise Formalisierung der Staatsangehörigkeit seit dem 18. Jahrhundert wird mit Blick auf die Identifizierung von Ausländer*innen im transatlantischen Raum dokumentiert (Herzog 2012; Jansen 2021). Die Erschaffung des »Problems« der »Völkermischzonen« in Ost- und Mitteleuropa durch die Produktion von statistischen und kartografischen Daten wird von Philipp Kröger als die Voraussetzung für spätere »ethnische Säuberungen« identifiziert (Kröger 2019). Aus den Studien zur Nutzung und Anpassung ethnischer Kategorien zum Zwecke der Erzwingung oder Verhinderung von Mobilität im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg geht die Verschränkung von nicht-ethnischen Beweggründen und ethnisierendem Werkzeug hervor (siehe u.a. Aly 1995; Hirsch 1997; Blum und Filippova 2006; Gousseff 2015; Humbert 2021, S. 52–58; Leroy 2023). Die Forschungen von Jannis Panagiotidis (u.a.) tragen zur Historisierung und De-Essentialisierung von Begriffen wie »deutsch« und »jüdisch« bei, indem sie ihrer juristischen und administrativen Bedeutung sowie ihrer praktischen Anwendung seit dem Zweiten Weltkrieg nachgehen, insbesondere unter dem Gesichtspunkt der sogenannten ko-ethnischen Migration (Panagiotidis 2012; 2019; siehe auch Fisher 2020). In einer Langzeitperspektive zeigt sich, dass Kategorien der Migration in Deutschland eine Verschiebung ihres Anwendungszwecks erfahren haben: Während sie um 1900 »der Erfassung der Ein- und Ausreisebewegungen« dienten, bewirken sie nach 2005 eine »Einordnung von Personen in Grup-

pen« (Renard 2018, S. 432). Die 2006 eingeführte Kategorie »Migrationshintergrund« beschreibt nicht eine Mobilität, sondern betont die »Alterität« bestimmter Personengruppen und hat somit eine ethnisierende Wirkung (Renard 2018, S. 450). All diesen Forschungen ist gemeinsam, dass sie nicht nur Kategorisierungsprozesse in den Blick nehmen, sondern auch betrachten, wie diese Kategorien die Zugehörigkeiten empirisch verändern und Unterschiede in der sozialen Welt schaffen (Hirschauer 2014, S. 183).

Daran anknüpfend greift dieses Themenheft auf den Begriff der »Ethnisierung« zurück. Im Gegensatz zur »Ethnizität«, die auf ethnischen »Markern« der Gemeinsamkeiten und Unterschiede beruht, setzt sich die Analyse von Ethnisierungsprozessen mit dynamischen Relationen auseinander. Weil Ethnisierungsprozesse vielfältig sind und je nach Kontext unterschiedliche Formen annehmen (Hüchtker und Die Redaktion 2002), will ich hier keine einheitliche Definition vorgeben, sondern vier Dimensionen der Ethnisierung hervorheben, die es ermöglichen, die Wirksamkeit des »Ethnischen« zu begreifen, ohne in methodologische Ethnizität zu verfallen, das heißt ohne ethnisierende Quellenbegriffe unkritisch als wissenschaftliche Kategorien zu übernehmen: Erstens setzt Ethnisierung keine »Ethnien« voraus; zweitens legt sie den Fokus auf Prozesse statt auf die Anhäufung von vermeintlich ethnischen Markern; drittens ermöglicht sie, Fremdzuschreibung und Selbstverortung zu unterscheiden sowie ihr Verhältnis zueinander zu problematisieren; und viertens nimmt sie die Konsequenzen der mit Mobilitäten einhergehenden Kategorisierungsprozesse in den Blick.

(1) *Ethnisierung braucht keine »Ethnien«.* »Ethnizität« weist auf »die Zugehörigkeit zu einem Volk in der Außenperspektive« hin (Schmiz 2022, S. 1). Sie ist somit ursprünglich eine Fremduweisung, die ohne soziale Grenzziehungsprozesse nicht denkbar ist (Höfler und Klessmann 2021) und sich einer präzisen rechtlichen oder wissenschaftlichen Definition entzieht (Martiniello 1995, S. 17; Pap 2021). Eine Ethnisierung findet statt, wenn Akteure sich auf eine solche Zugehörigkeit berufen, um andere zu kategorisieren oder sich selbst zu verorten. Dabei reicht es, dass die Existenz des entsprechenden Volkes von den Akteuren vorausgesetzt, imaginiert oder behauptet wird. Wie Rogers Brubaker es in *Ethnicity without Groups* betont, bedeutet die Verwendung einer ethnisierenden Kategorie nicht, dass die entsprechende Gruppe existiert. Es gilt vielmehr, das Verhältnis zwischen der Kategorie und der potenziellen Gruppe zu hinterfragen und herauszufinden, ob, wann und wie die Aktivierung einer solchen Kategorie zur Bildung und Gestaltung von Gruppen beiträgt (Brubaker 2006). Da Ethnisierungsprozesse immer zwischen Zugehörigen und Nicht-Zugehörigen unterscheiden (Müller 2014, S. 19), gehen sie dabei in den meisten Fällen mit Prozessen »des Abwertens bzw. Aufwertens«, das heißt mit Asymmetrien und Ungleichheiten einher

(Höfler und Klessmann 2021, S. 346). Die Geschichte der Begriffe »Deutscher« und »Ausländer«, wie sie von Dieter Gosewinkel und Anna Katzy-Reinshagen analysiert worden ist, kann zum Beispiel als eine zeitweilige Ethnisierung dieser Begriffe interpretiert werden, die die rein juristische Ebene der Feststellung der Staatsangehörigkeit verlassen und eine hierarchisierende Konnotation bekommen (Gosewinkel 2020; Gosewinkel und Katzy-Reinshagen 2022). In diesem Themenheft werden dementsprechend Begriffe der Aussortierung wie »*extranjero*« (Ausländer) oder »*new immigration*« neben Begriffen der Zuordnung wie »Deutsche*r« oder »Est*innen« in ihrer ethnisierenden Dimension analysiert.

(2) *Ethnisierung ist ein Prozess, dessen Erscheinungsformen, Voraussetzungen und Auswirkungen es zu untersuchen gilt.* Der Ausgangspunkt der Beiträge dieses Themenheftes ist die Feststellung, dass in unterschiedlichen Kontexten auf ethnisierende Kategorien zurückgegriffen wird. Davon ausgehend fragen sich die Autor*innen: Warum werden diese Kategorien überhaupt aktiviert? Wie werden sie konstruiert und definiert? Wie werden sie implementiert? Welche Auswirkungen haben sie? Wie werden sie verhandelt und möglicherweise neu definiert? Wie entwickeln sie sich im Laufe der Zeit? Welche sozialen Realitäten schaffen sie? Wie verhalten sich Kategorisierungen und Zugehörigkeiten zueinander? All diese Fragen erlauben es, Ethnisierungsprozesse nicht isoliert, sondern in ihrer »Verschränkung« (Schwartz 2013, S. 634–637) mit anderen Faktoren zu analysieren, um eine überethnisiertere Interpretation der untersuchten Phänomene zu vermeiden (Höfler und Klessmann 2021, S. 349; Schmitz 2022, S. 6). Der Begriff der Ethnisierung ermöglicht es, die ethnisch aufgeladene Schicht eines Phänomens im Verhältnis zu anderen Faktoren zu dokumentieren.

(3) *Die Auseinandersetzung mit Ethnisierung ist eine Auseinandersetzung mit dem Verhältnis zwischen Fremdzuschreibung und Selbstverortung.* Die Produktion ethnischer Gruppen und Grenzen wird von Fredrik Barth als Wechselwirkung von Selbstidentifikation und Fremdzuschreibung analysiert (Barth 1969). Allerdings beschäftigt sich die Migrationsforschung vorwiegend mit Kategorisierungen – also mit Fremdzuschreibungen – und untersucht »wann, mit welchem Ziel und in welchen Kontexten Kategorisierungen vorgenommen werden und somit Differenz beobachtet, markiert und gesellschaftlich wirksam wird«, während sie die Aktivierung ethnischer Zugehörigkeiten durch marginalisierte Akteur*innen unter anderem im Kampf gegen Diskriminierungen noch ungenügend analysiert hat (Schmitz 2022, S. 3f.; siehe auch Höfler und Klessmann 2021, S. 349). Selbstethnisierung kann jedoch auch eine Ressource darstellen und als eine freie Entscheidung in Reaktion auf Erfahrungen der Diskriminierung analysiert werden (Scherr 2000). Vor diesem Hintergrund erscheint es nicht nur notwendig, »Ethnizität [...] konse-

quent als Selbst- bzw. Fremdbezeichnung [zu] versteh[en]« (Schmiz 2022, S. 8), sondern auch das Verhältnis zwischen beiden Ethnisierungsformen zu denken. Die Beiträge dieses Themenheftes zeigen vielfach, dass Fremdzuschreibung und Selbstverortung sich gegenseitig bedingen und dass die von Fredrik Barth hervorgehobene Wechselwirkung ernst zu nehmen ist – etwa dann, wenn Kategorisierungen das Leben der einzelnen Menschen so prägen, dass ihre Selbstidentifikation dadurch beeinflusst wird (Raghuram 2021, S. 16) oder aber auch dann, wenn Kategorisierungen verhandelt werden und die kategorisierten Menschen durch eigene Strategien das Ergebnis des Prozesses beeinflussen.

(4) *Ethnisierende Kategorien sind Mobilitätskategorien und somit Konfliktgegenstände.* Konflikte um Migration werden von der jüngsten Forschung als »*classificatory struggles*« (Amelina et al. 2021) oder als »Krise der Kategorisierung von Migration« (Renard 2018, S. 432) analysiert. Tatsächlich werden »Zugehörigkeitsordnungen durch Migrationsphänomene problematisiert und beunruhigt. Dies erfolgt allein schon dadurch, dass die Imagination eines natio-ethno-kulturellen ›Wir‹ konstitutiv auf das ›Andere‹ angewiesen ist« (Mecheril et al. 2013, S. 28). Folglich stehen Ethnisierung, Migration und Nationalstaaten in enger Verbindung zueinander (Brubaker 2006, S. 148). Bei Ethnisierungsprozessen geht es nämlich wie bei anderen Migrationskategorien um die Verteilung von Ressourcen und insbesondere um den Zugang zum in (National-)Staaten aufgeteilten Territorium (Amelina et al. 2021; Höfler und Klessmann 2021, S. 350–352; Raghuram 2021, S. 9). Dementsprechend werden Ethnisierungsprozesse in diesem Themenheft als Konfliktgegenstände im Rahmen der Verhandlung von Freizügigkeit und als Teil der »*migrant struggles*« (De Genova et al. 2015, S. 80–83) betrachtet. Dabei werden sowohl die divergierenden Interessen als auch die Asymmetrien der Machtverhältnisse reflektiert, denn »Eingriffsmöglichkeiten sind zwischen kategorisierenden und kategorisierten Menschen ungleich verteilt« (Martiniello und Simon 2005, S. 1).

1.2 (Im)Mobilitäten und (Post)Migration

Die Beiträge dieses Themenheftes beschäftigen sich mit diversen Formen von erzwungenen, verhinderten, erkämpften oder angestrebten (Im)Mobilitäten: Ausweisungen, Rückführungen, Rückkehrbestrebungen, Filtrationen zum Zwecke der Verhinderung einer ›unerwünschten‹ Immigration, Exil, Umsiedlungen, Vertreibungen, Flucht, Deportationen, Enteignungen, Aufhalten in Lagern sowie diversen Strategien zur Selbstbestimmung über die Mobilität. Ähnlich wie »Ethnisierung« betont der Begriff »(Im)Mobilitäten« die Ähnlichkeiten dieser Phänomene trotz aller Heterogenität. Er entstammt dem *mobilities turn*, der betont, dass »*investigations of movement, blocked movement,*

potential movement, and studies of immobility, dwelling and place making, [show] how ›moves‹ make social and material realities» (Büscher und Urry 2009, S. 99). In dieser Herangehensweise werden Mobilität und Immobilität in Beziehung zueinander gesetzt und die unterschiedlichen Formen der Mobilität in ihrem Verhältnis zur gesamten, auch immobilen Gesellschaft untersucht (Faist 2013; Arnold 2016, S. 120; Düvell 2021, S. 222). Die Auseinandersetzung mit einem »mobility continuum ranging from occasional travel to permanent relocation« (Wiltekens et al. 2016, S. 898) veranlasst, den Begriff »Migration« kritisch zu hinterfragen, der zwar theoretisch einen »längerfristige[n] Wohnortwechsel über nationale Grenzen hinweg oder innerhalb eines Staates« beschreibt (Espahangizi 2022, S. 3), meistens aber anders verwendet wird. In den Medien sowie im Diskurs der Regierungen aus den reichsten europäischen Staaten werden nämlich bestimmte Menschen »migrantisert«, die in der Regel aus Ländern des globalen Südens in Länder des globalen Nordens ziehen, als nicht-zugehörig konstruiert und als potenzielle Bedrohung für die »nationale« Volkswirtschaft und den Sozialstaat dargestellt werden (Riedner et al. 2016, S. 28–34). Der Begriff »Migration« hat sich also weg von der Beschreibung der Mobilität hin zu einer »sozialen Zuschreibung« mit abwertender Konnotation entwickelt (Renard 2020, S. 17). Dies ist nicht nur im öffentlichen Diskurs der Fall, sondern wirkte sich auch auf die Migrationsforschung aus, die »von Anfang an eine Ausländer- und Fremdheitsforschung, aber in seltenen Fällen Mobilitäts- oder Transkulturalitätsforschung« war, wobei die Perspektive und die Strategien der Betroffenen selbst, die als »Pionier:innen der Transnationalisierung« hätten gelten können, übersehen wurden (Yildiz 2022, S. 4; siehe auch Beichelt und Valentin 2020).

Gegen diese »Besonderung der Migration« (Mecheril et al. 2013, S. 7) haben sich reflexive, kritische und postmigrantische Ansätze in der Migrationsforschung entwickelt (Mecheril et al. 2013; Nieswand und Drotbohm 2014; Yildiz und Hill 2015). Davon ausgehend, dass »Gesellschaftsgeschichten [...] immer auch Migrationsgeschichten« (Yildiz 2022, S. 1) sind, plädieren sie für eine Überwindung der Gegensätze, die die Thematisierung der Migrationsphänomene vielfach strukturieren: »normale« Sesshaftigkeit und »anormale« Mobilität; »Parallelgesellschaften« und »Integration«, »freiwillige« und »unfreiwillige« Migration; »gute« und »schlechte« Migrant*innen – um nur einige Beispiele zu nennen (Mecheril 2014, S. 109; Yildiz 2015, S. 21; Yildiz und Hill 2015, S. 10f.; Berlinghoff et al. 2019, S. 5f.). Migration als Form von Mobilität wird nicht getrennt, sondern als »total social fact« betrachtet (De Genova et al. 2015, S. 77), dessen Untersuchung als Gesellschaftsforschung verstanden werden muss. Die Perspektivenverschiebung erfolgt auch dadurch, dass die subjektive Wahrnehmung der Betroffenen in der Forschung berücksichtigt wird. Im Gegensatz zu einer von außen betrachtenden »Integrations-«

oder »Ausländerforschung« (Mecheril et al. 2013, S. 15), die den Integrationsprozess als eine anzustrebende Bewegung der Migrant*innen vom Rand der Gesellschaft hin zum Zentrum – zur »Normalität« – darstellt (Pries 2021), hat der postmigrantische Blickwinkel ein emanzipatorisches Potential (Lutz und Amelina 2021, S. 66; Yildiz 2022), weil die Perspektive von Menschen, die direkt oder indirekt mit Migration in Verbindung stehen, einbezogen wird (Yildiz 2015, S. 21). Dabei werden jene Prozesse beleuchtet, »aufgrund derer Menschen überhaupt in die Position kommen, (sich) als migrationsgesellschaftlich spezifische Subjekte zu denken, als solche zu handeln und sich auf gesellschaftliche Bedingungen zu beziehen« (Mecheril et al. 2013, S. 17).

Aus der Betrachtung heraus, dass die zunehmende Mobilität in einer globalisierten und postkolonialen Welt mit sozialen Grenzziehungen und Ungleichheiten einhergeht (Amelina und Vasilache 2014; Riedner et al. 2016, S. 28–34; Schindler 2019), werden Erkenntnisse der postkolonialen und intersektionalen Studien in postmigrantische Ansätze einbezogen (Amelina et al. 2021; Höfler und Klessmann 2021; Lutz und Amelina 2021; Trzeciak und Schäfer 2021) und neue wissenschaftliche Methodologien wie »*militant investigation*« und »*counter-mapping*« entwickelt (De Genova et al. 2015, S. 63–66). Solche reflexiven Ansätze wollen die »hegemoniale Deutung von Migration, Kultur und Gesellschaft« überwinden und die Instrumentalisierung der Forschungsergebnisse zum Zwecke diskriminierender politischer Maßnahmen vermeiden (Yildiz 2022, S. 2). Doch nicht nur der Fokus auf die Gegenwart, sondern auch die Historisierung von Mobilitäten trägt zur Verschiebung der »Repräsentationsverhältnisse« im Bereich Migration bei (Mecheril 2014, S. 110). Erstens bevorzugt die De-Historisierung von Mobilitäten die Konstruktion der Migration als »Migrationsproblem« (Mecheril et al. 2013, S. 12; Yildiz 2015), während ihre Historisierung zeigt, dass Migration »einen historischen Normalfall dar[stellt]« (Mecheril et al. 2013, S. 9; siehe auch Bade und Oltmer 2004). Zweitens erleichtern geschichtswissenschaftliche Studien den Dialog zwischen den sich ergänzenden Erkenntnissen der konventionellen und der kritischen Migrationsforschung (Schammann 2021). Emblematisch für den Beitrag der Geschichtswissenschaften zum postmigrantischen Ansatz ist das *Inventar der Migrationsbegriffe*, das sich dem Bedeutungswandel und der historischen Konstruktion einzelner Kategorien aus der deutschsprachigen Migrationsforschung widmet (Bartels et al. 2022).

Daran anknüpfend versteht sich das vorliegende Themenheft als ein geschichtswissenschaftlicher Beitrag zum »offene[n] Projekt« der kritischen Migrationsforschung (Mecheril et al. 2013, S. 41) sowie zum Entwurf einer »andere[n] Genealogie der Gegenwart« (Yildiz 2022, S. 2). Dabei sind drei Aspekte zentral. Erstens veranschaulichen die einzelnen Beiträge die Relevanz der Betrachtung von Migration als Teil eines breiten Spektrums der

Mobilität. Zweitens werden bei der Bewertung von kategorisierenden Quellenbegriffen die Sichtweisen der kategorisierten und kategorisierenden Akteur*innen konsequent unterschieden und die Perspektive der Betroffenen einbezogen. Drittens werden (Im)Mobilitäten nicht gesondert, sondern als ein Mittel untersucht, um allgemeine gesellschaftliche Prozesse – hier Ethnisierungsprozesse – zu verstehen.

2 Ethnisierung und (Im)Mobilitäten vom kolonialen Imperialismus bis zum Kalten Krieg: Einführung in die einzelnen Beiträge des Themenheftes

Die Beiträge dieses Themenheftes untersuchen die Auswirkungen von Ethnisierungsprozessen auf Mobilitäten im Kontext der zunehmenden Bedeutung von »Nationen« seit dem 18. Jahrhundert. Sei es die Gestaltung und Systematisierung der administrativen Kategorie der »Nationalität« (Beitrag von Martin Biersack), der Kampf um die Anerkennung bestimmter »Nationen« im Kontext der Nationalstaatsbildung (Beiträge von Florian Grafl und Paula Seidel), die Aussortierung von (Trans)migrant*innen nach nationalisierenden Kategorien (Beitrag von Sarah Marciano) oder die Folgen der am Ende des Zweiten Weltkrieges stattgefundenen »Bevölkerungsverschiebungen« (Beiträge von Lucie Lamy, Triin Tark und Beáta Márkus) – alle Beiträge dieses Heftes setzen sich mit Kontexten auseinander, in denen Menschen als zu einer einzigen »Nation« zugehörig konstruiert werden. Dabei werden Fälle untersucht, in denen Menschen kategorisiert werden und/oder die eigene Identifikation mit einer »Nation« verteidigen, welche sich mit ihrer Staatsangehörigkeit nicht deckt. Im Mittelpunkt stehen dementsprechend homogenisierende Prozesse der auf »Nationen« beruhenden In- und Exklusion, die für die Moderne kennzeichnend sind (Schwartz 2013).

2.1 Überseeische Migration vom 18. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts: nationale Zugehörigkeit und Aussortierung

Das 18. und das 19. Jahrhundert sind Jahrhunderte der Formalisierung der Staatsangehörigkeit als Ausdruck eines »*political membership*« und zum Zwecke der Kontrolle der Mobilität von Ausländer*innen bzw. »Fremden« durch nationale und koloniale Mächte (Jansen 2021, S. 44). In seinem Artikel *Reputation und Ausweis. Die Feststellung nationaler Zugehörigkeit in Hispanoamerika* widmet sich Martin Biersack der Definition, Anwendung und Verhandlung der Kategorie des »*extranjero*« (Ausländer) im kolonialen spanischen Reich während des langen 18. Jahrhunderts. Für die als nicht-spanisch kate-

gorisierten Bürger² galt in Hispanoamerika ein Aufenthaltsverbot, sodass die juristische Kategorisierung als »*extranjero*« von privaten oder staatlichen Akteuren regelmäßig aktiviert wurde, um die Ausweisung bestimmter Einwohner zu bewirken. Der Beitrag untersucht, wie die Produktion dieser Kategorie der Nichtzugehörigkeit mit der Formalisierung von »Nationalität« einhergeht, wobei »*extranjero*« den Gegenbegriff zu »Spanier« darstellt. Dabei widmet sich Martin Biersack dem »Präsenzregime«, das heißt der Kategorisierung von Menschen, die sich bereits auf dem hispanoamerikanischen Territorium aufhalten und deren Anwesenheit im Rahmen von Ausweisungskampagnen oder infolge privater Initiativen gegen vermeintliche »*extranjeros*« in Frage gestellt wird. Es konnten folglich Menschen, die bisher *de facto* geduldet wurden bzw. als »*vecinos*« (Einheimische) galten, aufgefordert werden, ihre Herkunft zu beweisen. Da es damals noch keine amtliche Fixierung der Nationalität gab, bietet der Artikel Einblicke in drei Aspekte: die vielfältigen Gründe zur Aktivierung der Kategorie »*extranjero*«; den Verlauf der Feststellung der nationalen Zugehörigkeit; und die Charakteristika, die vor allem in den umstrittenen Fällen als »Marker der Fremdheit« festgehalten wurden.

In *Keeping »Undesirables« at Bay. Discourse and Practices of U.S. Consul Henry W. Diederich in Bremen (1900–1906)* setzt sich Sarah Marciano mit dem US-amerikanischen Konsul Henry Diederich auseinander, der sich in der Hafengstadt Bremen an dem Ausfiltern der aus seiner Sicht »*undesirable*« Kandidat*innen zur Emigration in die Vereinigten Staaten beteiligte. Die Jahre seiner Tätigkeit in Bremen fallen in die um 1880 beginnende Periode der schrittweisen Einschränkung der Migration als Reaktion auf die Veränderung der geografischen Herkunft der auswanderungswilligen Bevölkerung. So werden »*old*« und »*new immigration*« als ethnisierende Gegenbegriffe konstruiert, die die Migrant*innen jeweils in »*desirable*« und »*undesirable*« aufteilen, je nachdem, ob sie als angelsächsisch bzw. nordeuropäisch (»*old immigration*«) oder als süd- bzw. osteuropäisch (»*new immigration*«) gelten. Der Artikel zeigt, wie die de-territorialisierte Grenze in Bremen sich zu einem Ort der empirischen Produktion von Fremdheit entwickelt, an dem »*undesirable others*« von potenziellen zukünftigen US-Staatsbürger*innen unterschieden werden. Das Verbot ihrer Emigration wird meistens mit Bezug auf Krankheiten begründet und geschieht somit auf der Basis von vermeintlich objektiven, biologisierenden Kriterien. Bei dieser Aussortierung spielen jedoch unterschiedliche Interessen eine Rolle, die miteinander verstrickt sind: die Profilierung des Konsuls für seine spätere Karriere, wirtschaftliche und hygienische

² Der Artikel von Martin Biersack analysiert ausschließlich Fälle von männlichen *extranjeros*.

Erwägungen sowie rassistische und antisemitische Vorstellungen über die wünschenswerte Zugehörigkeit zum US-amerikanischen Volk.

2.2 »Wer aber oder was ist ein Volk?«: Nationalstaatenbildungen und nationalistische Bewegungen von der Jahrhundertwende bis zu den 1930er Jahren

Das Prinzip des Selbstbestimmungsrechts der Völker, nach dem die Grenzen der europäischen Staaten im Laufe des 20. Jahrhunderts mehrmals neu definiert wurden, zieht zwangsläufig die folgende Frage mit sich: »Wer aber oder was ist ein Volk?« Denn bei der Anerkennung von selbstbestimmten Völkern geht es nicht um ein herrschaftsfreies Verhältnis, sondern um Gebietsverteilung – und bei jeder Gebietsveränderung um Machtverschiebung (Fisch 2010, S. 96–97). Aus diesem Grund haben zahlreiche Bewegungen seit dem 19. Jahrhundert mit oder ohne Erfolg um die Anerkennung bestimmter »Völker« gekämpft, wie etwa die katalanischen und jugoslawischen Bewegungen, die jeweils von Florian Grafl und Paula Seidel untersucht werden.

In »Zigeuner«, »Apachen« und »Murcianos«. *Katalanismus und Konstruktion von Fremdheit in lokalen Diskursen und in der Stadtgeografie Barcelonas vor dem Spanischen Bürgerkrieg* untersucht Florian Grafl die Politisierung der katalanischen Kultur hin zu einer »katalanistischen« Bewegung im Rahmen der Industrialisierung Barcelonas zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und 1936. Dabei analysiert er anhand der Entwicklungen der Stadtgeografie und der Berichterstattung in der Presse, wie Menschen, die aus anderen Regionen Spaniens oder aus Nachbarstaaten als Arbeiter*innen nach Barcelona zugewandert waren, zunächst in die Gesellschaft aufgenommen und später im Zuge der Wirtschaftskrise räumlich ausgegrenzt, als Fremde konstruiert oder in ihre Herkunftsregionen »zurückgeführt« werden. Der Artikel bringt die Verschränkung von politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen mit der Ethnisierung von Menschen an den Tag, die aus der Sicht des politischen Katalanismus allmählich eine Bedrohung für die regionale Identität darstellten. So geht die katalanistische Abwendung vom unpopulären spanischen Zentralstaat mit der Exklusion der Menschen einher, die in Zeiten der Industrialisierung gerade die wirtschaftliche Macht Barcelonas gestärkt hatten.

Paula Seidels Beitrag *Transnationale Allianzen und Ethnisierung für die Anerkennung Jugoslawiens: Nationale Konstruktionen eines Autorenkollektivs um den Publizisten Milan Ćurčin (1919)* behandelt die Rolle der Kunst in der Durchsetzung der jugoslawischen Nationsidee gegenüber anderen staatslegitimierenden, den südosteuropäischen Raum betreffenden Konzepten am Ende des Ersten Weltkriegs. In diesem Beitrag ist Ethnisierung keine Strategie, um andere Menschen auszugrenzen, sondern vorrangig Element einer Argumen-

tation, um eine bestimmte Bevölkerung als »Volk« darzustellen und ihren Kampf um Anerkennung durch Allianzenbildung zu stärken. Dem aus Serbien stammenden und im Londoner Exil lebenden Publizisten Milan Ćurčin, der im Mittelpunkt der Analyse steht, geht es darum, nach dem Zerfall der habsburgischen und osmanischen Imperien in London die Existenz der jugoslawischen Nation, die alle Serb*innen, Kroat*innen, Slowen*innen, Montenegriner*innen, Bosniak*innen und Makedonier*innen umfassen soll, zu belegen und die Gründung eines entsprechenden Staates durch kulturelle Arbeit zu fördern. In seinen Schriften und Herausgeberschaften zum aus Kroatien stammenden Bildhauer Ivan Meštrović wird das jugoslawische Projekt »an die britische Leserschaft angepasst«, indem unterschiedliche nationalisierende Bezeichnungen (»serbisch«, »südslawisch«, »jugoslawisch«) als Synonyme verwendet und Parallelen zu anderen »kleinen Nationen« – wie die walisische oder die schottische – aufgezeigt werden. Daran wird deutlich, dass sich die Deutung von Kunst im Kontext mangelnder politischer Repräsentation zu einem politischen Mittel entwickelt. So untersucht der Beitrag, wie eine Nation nicht nur für das betreffende Kollektiv »imaginiert« (Anderson 1991), sondern auch narrativ so modelliert wird, dass sie Angehörige anderer »Nationen« überzeugt und Unterstützer*innen aus dem Ausland für sich gewinnt.

2.3 Nach dem Zweiten Weltkrieg: »Volkszugehörigkeit« als entscheidendes Kriterium der (Im)Mobilität

Der Zweite Weltkrieg und die darauf folgenden Jahre bilden den »Höhepunkt« der »ethnischen Säuberungen« in Europa (Schwartz 2013, S. 425–578). Nicht die Staatsangehörigkeit der Menschen spielte dabei die entscheidende Rolle, sondern ihre ethnisch verstandene, meistens zugeschriebene und potenziell von der Staatsangehörigkeit abweichende »Volkszugehörigkeit« oder »Nationalität«. So werden im Rahmen der mörderischen nationalsozialistischen und stalinistischen Deportationen und Zwangsumsiedlungen Millionen von Menschen »verschoben« (Aly 1995; Pohl 1999) sowie am Ende des Zweiten Weltkriegs infolge von Entscheidungen der Siegermächte aufgrund der angestrebten Deckung der Nationalstaaten und der »Völker« weitere Bevölkerungsgruppen vertrieben und »ausgetauscht« (Reinisch und White 2011; Gousseff 2015; Plyer 2017). In dieser als »*violent peacetime*« (Gatrell und Baron 2009) bezeichneten Periode flüchteten noch weitere Millionen von Menschen Richtung Westen. Diese unterschiedlichen Arten von Zwangsmobilitäten werden von zahlreichen ethnisierenden Kategorisierungs- und Re-Kategorisierungsprozessen begleitet, die den Kontext der letzten drei Beiträge bilden. Lucie Lamy, Triin Tark und Beáta Márkus setzen sich sowohl mit den Folgen dieser Fremdzuschreibungen für spätere Zugehörigkeiten aus-

einander als auch mit den Reaktionen der Individuen und ihren Strategien, um sich den erzwungenen Wegen zu entziehen.

In *Negotiating Freedom of Movement through Ethnic Recategorization: Strategies of »German« Special Settlers from Riga, 1945–1972* befasst sich Lucie Lamy mit Sowjetbürger*innen, die 1945 als ethnische »Deutsche« von Riga (Lettische Sozialistische Sowjetrepublik) aus nach Syktywkar in Sibirien (Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Komi) deportiert wurden und dort den diskriminierenden Status von »Sondersiedler*innen« erhielten. Der Artikel widmet sich ihren Strategien, durch eine Re-Kategorisierung als »Nicht-Deutsche« dieser Zwangsimmobilität zu entkommen und ihre Freizügigkeit wiederzuerlangen. Die Deportationsakten der Menschen, die diese Zuschreibung bestreiten, zeigen, dass die »Nationalität« als eine repressive Kategorie zu betrachten ist, die nicht unbedingt mit der Selbstidentifikation der Betroffenen übereinstimmt: Nicht »Deutsche« wurden deportiert, sondern als »Deutsche« kategorisierte Menschen. Davon ausgehend wird die Verhandlung der Kategorisierung zwischen Individuen und Behörden dokumentiert und die Kriterien werden herausgearbeitet, die für die Behörden dabei eine Rolle spielten. Der Fokus auf umstrittene Fälle ermöglicht es, die Bedeutung der sowjetischen Kategorie der »Nationalität« zu ergründen und ihre zeitliche Entwicklung nachzuverfolgen.

Triin Tark setzt sich in *Durch Migration »estnisch« werden: Ethnizität als Ressource in den Lebenserzählungen von im Jahr 1941 aus Estland nach Deutschland Umgesiedelten* mit der Selbstidentifikation von Menschen auseinander, die 1941 als »Volksdeutsche« die Estnische Sozialistische Sowjetrepublik verlassen haben, um sich im nationalsozialistischen Deutschland niederzulassen, und die am Ende des Kriegs als »Est*innen« den Flüchtlingsstatus erhielten – und folglich das Recht, aus Deutschland zu emigrieren. In diesen Kontexten stellten also ethnische Kategorisierungen ein entscheidendes Kriterium der selbstbestimmten Mobilitätsgestaltung dar. »Ethnizität« konnte sich dabei zu einer Ressource entwickeln, insbesondere für Menschen, die mehrsprachig waren, multidimensionale kulturelle Hintergründe hatten und auf hybride Zugehörigkeiten zurückgreifen konnten. Der Beitrag analysiert die Folgen der mehrfachen administrativen Kategorisierungen auf Selbstidentifikationen, untersucht die Auswirkungen der ethnischen Selbstdarstellung auf den Zugang zu informellen Netzwerken und zeigt die Zentralität der »Ethnizität« in der diskursiven Selbstdarstellung mehrere Jahrzehnte nach dem Krieg. Diese Fälle der gelungenen »ethnischen Konversion« (Panagiotidis 2020) legen die Perspektive und den Handlungsspielraum von Individuen an den Tag, die auf Fremdzuschreibungen unterschiedlich reagieren.

Der Beitrag *Interethnische Konflikterfahrungen nach 1945 in Ungarn* von Beáta Márkus untersucht die Folgen der Vertreibungen, »Bevölkerungsschiebungen« und »Bevölkerungsaustausche« in, nach und von Ungarn nach dem Ende des Krieges. Er zeigt aus der Langzeitperspektive die Wirksamkeit der ethnisierenden Kategorien auf, anhand derer diese Mobilitäten erzwungen wurden. Das illegale Verharren von zur Vertreibung bestimmten »Deutschen« und die Ankunft von »Ungar*innen«, die auf den ehemaligen Besitz der »Deutschen« Anspruch erhoben, führte in zahlreichen Dörfern Ungarns zu erheblichen Konflikten. Der Artikel zeigt, dass die damals geschaffenen ethnisierenden Kategorien keinen klar umrissenen, bereits existierenden Gruppen entsprachen, sondern vielmehr dazu beitrugen, diese Gruppen zu prägen und Grenzziehungen zu verschärfen. Das erzwungene Zusammenleben von ethnisch definierten Bevölkerungen, die aufgrund dieser Kategorisierungen radikal entgegengesetzte Interessen besaßen und durch asymmetrische Machtverhältnisse gekennzeichnet waren, führte zu langfristigen Hierarchien und anhaltenden Vorurteilen innerhalb der Dorfbevölkerungen. Die Untersuchung dieser Mikrogesellschaften gewährt Einblick in unterschiedliche Dimensionen des alltäglichen gemeinsamen Lebens und führt die konkreten Folgen der ethnischen Kategorisierung vor Augen. So werden in diesem Artikel »interethnische Konflikte« nicht als Konflikte zwischen Ethnien, sondern als ethnische Differenz produzierende Konflikte analysiert.

3 Abschließende Bemerkungen

Zum Schluss sollen anhand der unterschiedlichen Beiträge einige Anmerkungen zur Anwendung der Begriffe »Ethnisierung« und »(Im)Mobilitäten« als wissenschaftliche Analysekategorien gemacht werden. Erstens ist es ersichtlich, dass »(Im)Mobilitäten« keinen Obergriff für die untersuchten Phänomene bilden kann oder soll. Quellenbegriffe wie »Displaced Persons« (Beitrag von Triin Tark) oder »Migrant*innen« (Beitrag von Florian Grafl) sind unumgänglich, auch wenn sie bestimmte Menschen insofern migrantisieren, als sie sie auf ein Migrant*innen-Dasein reduzieren. Diese Phänomene aber wissenschaftlich als Teil einer Reihe von (Im)Mobilitäten zu betrachten, trägt dazu bei, jede spezifisch untersuchte Form von Mobilität in ihrem Verhältnis zum Rest der Gesellschaft zu problematisieren. Es macht etwa deutlich, dass durch die Ausweisung von »*extranjeros*« Menschen migrantisiert und zur Mobilität gezwungen werden, die vor dem Verfahren gar nicht als Migrant*innen, sondern als sesshafte, zum Teil sogar »einheimische« Menschen wahrgenommen wurden (Beitrag von Martin Biersack), oder dass die Deportation »deutscher« Sowjetbürger*innen eher einen Zwang zur Immobilität in der fremden und lebensgefährlichen Umgebung der »Sondersiedlung« als

eine Erfahrung der Mobilität bedeutete, außer für Menschen, die sich dagegen wehrten (Beitrag von Lucie Lamy).

Zweitens ist Ethnisierung kein einheitlicher Prozess. Da Ethnisierung meist mit andersartigen Interessen mehr oder weniger eng verschränkt ist, geht es bei der Untersuchung von Ethnisierungsprozessen vor allem um die Frage der Aktivierung von ethnisierenden Kategorien. Diese Aktivierung kann von diversen Akteur*innen, mit einem unterschiedlichen Grad an (angestrebter) Standardisierung und mit variierenden oder entgegengesetzten Absichten vorgenommen werden. Bei der Betrachtung dieser Zusammenhänge wird deutlich, dass staatlich bestimmte Kategorisierungen und individuell beziehungsweise gesellschaftlich erlebte Zugehörigkeiten sich gegenseitig beeinflussen, ohne sich zu decken. So ist die »Reputation« eines sich im Hispanoamerika aufhaltenden Menschen entscheidend, wenn es darum geht, seine Nationalität juristisch zu prüfen, verliert aber zugunsten vermeintlich objektiverer Kriterien im Laufe der Zeit immer mehr an Bedeutung (Beitrag von Martin Biersack). Oder die gemachten Angaben zur Muttersprache und »Nationalität« bzw. die Mitgliedschaft in einem Verein werden in Ungarn als gesetzliche Kriterien der Kategorisierung als Deutsche*r festgelegt. Neusiedler*innen aber, die vom Staat als Ungar*innen kategorisiert sind, werden von den bisherigen Bewohner*innen des Dorfes teilweise als »Tothen« (etwa als Slowak*innen) wahrgenommen (Beitrag von Beáta Márkus). Dabei wird klar, dass ein einziger Begriff (Deutsche*r, Spanier*in, Ungar*in...) unterschiedliche, gleichzeitige Bedeutungen haben kann. Dies ist der Fall, wenn sowjetestnische Bürger*innen, denen es 1941 dank der Kategorisierung als Deutsche und 1945 dank der Kategorisierung als Est*innen zwei Mal gelingt, in weitere Länder auszuwandern und im Nachhinein die erste Kategorisierung als Betrug, die zweite als eigentliche Zugehörigkeit bezeichnen (Beitrag von Triin Tark). In diesem Beispiel entsprechen persönliche Selbstidentifikation, gesellschaftliche Verortung bzw. Anerkennung und institutionelle Kategorisierung drei unterschiedlichen Bedeutungen des »Deutsch-Seins« und des »Estnisch-Seins«. So beweist dieses Themenheft mehrfach, dass vermeintlich ethnische Merkmale, wie etwa die »Muttersprache«³ oder die geografische Herkunft, nicht allein geeignet sind, ethnisch verstandene Zugehörigkeiten zu beschreiben.

Drittens unterliegen ethnisierende Grenzziehungen einer doppelten Logik der Zuordnung und der Aussonderung. Im ersten Fall kommt es meistens zur Benennung einer bestimmten ethnisch verstandenen Gruppe. Dies kann sowohl In- als auch Exklusion bewirken: für sowjetlettische Bürger*innen bedeutet die Ethnisierung als Deutsche*r Deportation, während

3 Für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff siehe Schmidt (2022).

die Re-Kategorisierung als Lett*in oder Russ*in zur Normalisierung ihrer Situation bzw. zu einer Form von »De-Ethnisierung« ihres Alltags führt (Beitrag von Lucie Lamy). Im Gegenzug dienen ethnisierende Bezeichnungen wie »südslawisch«, »walisisch« oder »schottisch« der Allianzenbildung, weil sie sich als inklusive, menschenrechtswahrende politische Projekte präsentieren und das Gemeinsame der »kleinen Nationen« in den Vordergrund stellen (Beitrag von Paula Seidel). Wenn es um Aussonderung geht, ist die Bandbreite der möglichen Bezeichnungen größer. So können scheinbar pragmatische Begriffe wie »*new immigration*« oder »*transmigrant*« ethnisierend verwendet werden, wenn sie eine sehr heterogene Gruppe als grundsätzlich unerwünscht konstruieren und ihnen eine Logik des »Ausfilterns« (»*weeding out*«, »*sifting out*«) unterliegt (Beitrag von Sarah Marciano). Solche historischen Kategorien können genau wie die heutigen Kategorien des »Migrationshintergrunds« oder der »Drittstaatsangehörigen«⁴ als ethnisierende Kategorien problematisiert werden.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass die Einbeziehung der postmigrantischen Methoden und Erwägungen für die geschichtswissenschaftliche Erforschung von (Im)Mobilitäten durchaus fruchtbar ist, vor allem weil sie zu einer distanzierenden Auseinandersetzung mit Quellenbegriffen auffordert, die sonst nicht so gründlich hinterfragt werden würden, und somit zur Quellenkritik wesentlich beiträgt.

Literatur

- Aly, Götz. 1995. *Endlösung: Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Amelina, Anna, und Thomas Faist. 2012. De-Naturalizing the National in Research Methodologies: Key Concepts of Transnational Studies in Migration. *Ethnic and Racial Studies* 35 (10): 1707–1724.
- Amelina, Anna, Jana Schäfer, und Miriam Friz Trzeciak. 2021. Classificatory Struggles Revisited: Theorizing Current Conflicts over Migration, Belonging and Membership. *Journal of Immigrant & Refugee Studies* 19 (1): 1–8.
- Amelina, Anna, und Andreas Vasilache. 2014. The Shadows of Enlargement: Theorising Mobility and Inequality in a Changing Europe. *Migration Letters* 11 (2): 109–124.
- Anderson, Benedict. 1991. *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London: Verso.
- Arnold, Sina. 2016. L'Allemagne comme société »postmigratoire«? Analyse d'un nouveau paradigme pour l'étude des migrations. *Migrations Société* 4 (166): 111–127.
- Bade, Klaus J., und Jochen Oltmer. 2004. *Normalfall Migration*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

4 Siehe hierzu Groß (2022); Will (2022).

- Bartels, Inken, Isabella Löhr, Christiane Reinecke, Philipp Schäfer, und Laura Stielike, Hrsg. 2022. *Inventar der Migrationsbegriffe*. <https://www.migrationsbegriffe.de/>
- Barth, Fredrik. 1969. Introduction. In *Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference*, Hrsg. Fredrik Barth, 9–38. London: Waveland Press.
- Beichelt, Timm, und Lea Valentin. 2020. Liminality and Transnationalism. Two Forces upon Shifting Borders in Contemporary Europe. *B/ORDERS IN MOTION* (7): 1–24.
- Berlinghoff, Marcel, J. Olaf Kleist, Ulrike Krause, und Jochen Oltmer. 2019. Editorial zur Umbenennung in Z'Flucht: Zeitschrift für Flucht- und Flüchtlingsforschung. *Zeitschrift für Flucht- und Flüchtlingsforschung* 3 (1): 3–7.
- Blum, Alain, und Elena Filippova. 2006. Territorialisation de l'ethnicité, ethnicisation du territoire. Le cas du système politique soviétique et russe. *L'Espace géographique* 35 (4): 317–327.
- Brubaker, Rogers. 2006. *Ethnicity Without Groups*. Cambridge, MA/London: Harvard University Press.
- Büscher, Monika, und John Urry. 2009. Mobile Methods and the Empirical. *European Journal of Social Theory* 12 (1): 99–116.
- De Genova, Nicholas, Sandro Mezzadra, und John Pickels, Hrsg. 2015. New Keywords: Migration and Borders. *Cultural Studies* 29 (1): 55–87.
- Düvell, Frank. 2021. Quo Vadis, Migration Studies? The Quest for a Migratory Epistemology. *Zeitschrift für Migrationsforschung* 1 (1): 215–242.
- Espahangizi, Kijan. 2022. Migration. In *Inventar der Migrationsbegriffe*, Hrsg. Inken Bartels, Isabella Löhr, Christiane Reinecke, Philipp Schäfer, und Laura Stielike. <https://www.migrationsbegriffe.de/>
- Faist, Thomas. 2013. The Mobility Turn: a New Paradigm for the Social Sciences? *Ethnic and Racial Studies* 36 (11): 1637–1646.
- Fisch, Jörg. 2010. Adolf Hitler und das Selbstbestimmungsrecht der Völker. *Historische Zeitschrift* 290: 93–118.
- Fisher, Gaëlle. 2020. *Resettlers and Survivors. Bukovina and the Politics of Belonging in West Germany and Israel, 1945–1989*. New York/Oxford: Berghahn Books.
- Gatrell, Peter, und Nick Baron. 2009. Violent Peacetime: Reconceptualising Displacement and Resettlement in the Soviet–East European Borderlands after the Second World War. In *Warlands Population Resettlement and State Reconstruction in the Soviet–East European Borderlands, 1945–50*, Hrsg. Peter Gatrell und Nick Baron, 255–268. New York: Palgrave Macmillan. doi: 10.2139/ssrn.1268378.
- Glick Schiller, Nina, und Ayse Çağlar. 2008. Beyond Methodological Ethnicity and Towards City Scale. An Alternative Approach to Local and Transnational Pathways of Migrant Incorporation. In *Rethinking Transnationalism. The Meso-link of Organisations*, Hrsg. Ludger Pries, 40–61. Abingdon/ New York: Routledge.
- Goswinkel, Dieter. 2020. Einbürgern und Ausschließen. Staatsangehörigkeit und Bürgerrecht in Deutschland während des 19. und 20. Jahrhunderts. *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte* (137): 364–388.
- Goswinkel, Dieter, und Anna Katzy-Reinshagen. 2022. Ausländer. In *Inventar der Migrationsbegriffe*, Hrsg. Inken Bartels, Isabella Löhr, Christiane Reinecke, Philipp Schäfer, und Laura Stielike. <https://www.migrationsbegriffe.de/>
- Gousseff, Catherine. 2015. *Échanger les peuples. Le déplacement des minorités aux confins polono-soviétiques (1944–1947)*. Paris: Fayard.

- Groß, Thomas. 2022. Drittstaatsangehörige. In *Inventar der Migrationsbegriffe*, Hrsg. Inken Bartels, Isabella Löhr, Christiane Reinecke, Philipp Schäfer, und Laura Stieli-ke. <https://www.migrationsbegriffe.de/>
- Herzog, Tamar. 2012. Can You Tell a Spaniard When You See One? »Us« and »Them« in the Early Modern Iberian Atlantic. In *Polycentric Monarchies. How did Early Modern Spain and Portugal Achieve and Maintain a Global Hegemony?*, Hrsg. Pedro Cardim, Tamar Herzog, José Javier Ruiz Ibáñez, und Gaetano Sabatini, 147–161. Brighton: Sussex Academic Press.
- Hirsch, Francine. 1997. The Soviet Union as a Work-in-Progress: Ethnographers and the Category Nationality in the 1926, 1937, and 1939 Censuses. *Slavic Review* 56 (2). Association for Slavic, East European, and Eurasian Studies: 251–278. doi:10.2307/2500785.
- Hirschauer, Stefan. 2014. Un/doing Differences. Die Kontingenz sozialer Zugehörigkeiten. *Zeitschrift für Soziologie* (43): 170–191.
- Höfler, Concha Maria, und Maria Klessmann. 2021. Ethnisierungsprozesse und Grenzen. In *Grenzforschung: Handbuch für Wissenschaft und Studium*, Hrsg. Dominik Gerst, Maria Klessmann, und Hannes Krämer, 354–362. Baden-Baden: Nomos.
- Hüchtker, Dietlind, und Die Redaktion. 2002. Editorial. *Werkstatt Geschichte* 11 (32): 3–5.
- Humbert, Laure. 2021. *Reinventing French Aid. The Politics of Humanitarian Relief in French-Occupied Germany, 1945–1952*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Jansen, Jan C. 2021. Aliens in a Revolutionary World: Refugees, Migration Control and Subjecthood in the British Atlantic, 1790s–1820s. *Past and Present* (00): 1–44.
- Kröger, Philipp. 2019. Die Entdeckung der »Völkermischzone«. Ostmitteleuropa im Blick deutscher Statistiker und die Berechnung bevölkerungspolitischer Programme in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 68 (2): 223–248.
- Leroy, Théophile. 2023. »Gypsies« in the Police Eye. Identification, Census and Deportation of Sinti and Roma from Annexed Alsace, 1940 to 1944. In *Deportations in the Nazi Era. Sources and Research*, Hrsg. Henning Borggräbe und Akim Jah, 207–228. Berlin: De Gruyter Oldenbourg.
- Lutz, Helma, und Anna Amelina. 2021. Gender in Migration Studies: From Feminist Legacies to Intersectional, Post- and Decolonial Prospects. *Zeitschrift für Migrationsforschung* 1 (1): 55–74.
- Martiniello, Marco. 1995. *L'ethnicité dans les sciences sociales contemporaines*. Paris: PUF.
- Martiniello, Marco, und Patrick Simon. 2005. Les enjeux de la catégorisation. Rapports de domination et luttes autour de la représentation dans les sociétés post-migratoires. *Revue européenne des migrations internationales* 21 (2): 1–12.
- Mecheril, Paul. 2014. Was ist das X im Postmigrantischen? *sub\urban. zeitschrift für kritische stadtforschung* 2 (3): 107–112.
- Mecheril, Paul, Oscar Thomas-Olalde, Claus Melter, Susanne Arens, und Elisabeth Romaner. 2013. Migrationsforschung als Kritik? Erkundung eines epistemischen Anliegens in 57 Schritten. In *Migrationsforschung als Kritik? Spielräume kritischer Migrationsforschung*, Hrsg. Paul Mecheril, Oscar Thomas-Olalde, Claus Melter, Susanne Arens, und Elisabeth Romaner, 7–57. Wiesbaden: Springer VS.
- Müller, Christel. 2014. Introduction. La fin de l'ethnicité? *Dialogues d'histoire ancienne* (10): 15–33.
- Nieswand, Boris, und Heike Drotbohm. 2014. Einleitung: Die reflexive Wende in der Migrationsforschung. In *Kultur, Gesellschaft, Migration. Die reflexive Wende in der*

- Migrationsforschung*, Hrsg. Boris Nieswand und Heike Drotbohm, 1–37. Wiesbaden: Springer VS.
- Panagiotidis, Jannis. 2012. »The Oberkreisdirektor Decides Who is a German«: Jewish Immigration, German Bureaucracy, and the Negotiation of National Belonging, 1953–1990. *Geschichte und Gesellschaft* 38: 503–533.
- Panagiotidis, Jannis. 2019. *The Unchosen Ones. Diaspora, Nation, and Migration in Israel and Germany*. Bloomington: Indiana University Press.
- Panagiotidis, Jannis. 2020. »Not the Concern of the Organization?« The IRO and the Overseas Resettlement of Ethnic Germans from Eastern Europe after World War II. *Historical Social Research* 45 (4): 173–202.
- Pap, András L. 2021. Conceptualizing and Operationalizing Identity, Race, Ethnicity, and Nationality by Law: An Introduction. *Nationalities Papers* 49 (2): 213–220.
- Plyer, Ségolène. 2017. Les transferts de population en Europe à l'issue de la Seconde Guerre mondiale. Le cas allemand. *Raison présente* 3 (203): 33–43.
- Pohl, Otto. 1999. *Ethnic Cleansing in the USSR: 1937–1949*. Westport, CT: Greenwood Press.
- Pries, Ludger. 2021. Migrationssoziologie im 21. Jahrhundert: Aus der Randständigkeit in die Mitte der Disziplin. *Zeitschrift für Migrationsforschung* 1 (1): 149–170.
- Raghuram, Parvati. 2021. Democratizing, Stretching, Entangling, Transversing: Four Moves for Reshaping Migration Categories. *Journal of Immigrant & Refugee Studies* 19 (1): 9–24.
- Reinisch, Jessica, und Elizabeth White, Hrsg. 2011. *The Disentanglement of Populations. Migration, Expulsion and Displacement in Post-war Europe, 1944–49*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Renard, Léa. 2018. Mit den Augen der Statistiker. Deutsche Kategorisierungspraktiken von Migration im historischen Wandel. *Zeithistorische Forschungen* 15: 431–451.
- Renard, Léa. 2020. Kategorien der Migrationsdebatte im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. In *Handbuch Migrationssoziologie*, Hrsg. Antje Röder und Dariusz Zifonun, 1–24. Wiesbaden: Springer.
- Riedner, Lisa, Soledad Álvarez-Velasco, Nicholas De Genova, Martina Tazzioli, und Huub van Baar. 2016. Mobility. In *Europe / Crisis: New Keywords of »the Crisis« in and of »Europe«*. Europe at a Crossroads 1, Hrsg. New Keywords Collective, Nicholas De Genova, und Martina Tazzioli, 28–34. Online: Zone Books near futures.
- Römhild, Regina. 2015. Jenseits ethnischer Grenzen. Für eine postmigrantische Kultur- und Gesellschaftsforschung. In *Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft*, Hrsg. Erol Yildiz und Marc Hill, 37–48. Bielefeld: transcript.
- Schammann, Hannes. 2021. Zwischen common ground und Multiperspektivität: Überlegungen zu Stand und Perspektiven der Migrationsforschung. *Zeitschrift für Migrationsforschung* 1 (1): 125–148.
- Scherr, Albert. 2000. Ethnisierung als Ressource und Praxis. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 120 (3): 399–414.
- Schindler, Larissa. 2019. Mobilität von den Grenzen her denken? Zur Kompatibilität von Grenzforschung und Mobilitätsforschung. *B/ORDERS IN MOTION* (6): 1–17.
- Schmidt, Karsten. 2022. Muttersprache. In *Inventar der Migrationsbegriffe*, Hrsg. Inken Bartels, Isabella Löhr, Christiane Reinecke, Philipp Schäfer, und Laura Stielike. <https://www.migrationsbegriffe.de/>.

- Schmiz, Antonie. 2022. Ethnizität. In *Inventar der Migrationsbegriffe*, Hrsg. Inken Bartels, Isabella Löhr, Christiane Reinecke, Philipp Schäfer, und Laura Stielike. <https://www.migrationsbegriffe.de/>
- Schwartz, Michael. 2013. *Ethnische »Säuberungen« in der Moderne. Globale Wechselwirkungen nationalistischer und rassistischer Gewaltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert*. München: Oldenbourg Verlag.
- Ther, Philipp. 2011. *Die dunkle Seite der Nationalstaaten. »Ethnische Säuberungen« im modernen Europa*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Trzeciak, Miriam Friz, und Jana Schäfer. 2021. »Aggressive Refugees, Violent Hooligans, Concerned Citizens«: Reinterpreting Multiple Processes of Difference-Making in Mediatizations of Migration and Conflict in East Germany in the German Media. *Journal of Immigrant & Refugee Studies* 19 (1): 55–67.
- Will, Anne-Kathrin. 2022. Migrationshintergrund. In *Inventar der Migrationsbegriffe*, Hrsg. Inken Bartels, Isabella Löhr, Christiane Reinecke, Philipp Schäfer, und Laura Stielike. <https://www.migrationsbegriffe.de/>
- Willekens, Frans, Douglas Massey, James Raymer, und Cris Beauchemin. 2016. International Migration under the Microscope. *Science* 352 (6288): 897–899.
- Yildiz, Erol. 2015. Postmigrantische Perspektiven. Aufbruch in eine neue Geschichtlichkeit. In *Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft*, Hrsg. Erol Yildiz und Marc Hill, 19–36. Bielefeld: transcript.
- Yildiz, Erol. 2022. Postmigrantisch. In *Inventar der Migrationsbegriffe*, Hrsg. Inken Bartels, Isabella Löhr, Christiane Reinecke, Philipp Schäfer, und Laura Stielike. <https://www.migrationsbegriffe.de/>
- Yildiz, Erol, und Heiko Berner. 2021. Postmigrantische Stadt: Eine neue Topographie des Möglichen. *Zeitschrift für Migrationsforschung* 1 (1): 243–264.
- Yildiz, Erol, und Marc Hill. 2015. Einleitung. In *Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft*, Hrsg. Erol Yildiz und Marc Hill, 9–18. Bielefeld: transcript.
- Zahra, Tara. 2010. Imagined Noncommunities: National Indifference as a Category of Analysis. *Slavic Review* 61 (1): 93–119.